

Altstätten) lagen, entschieden zu weit.³⁹ Darob beschwerte sich der «unterthänig gehorsamste Landammann der unteren Landschaft» beim Landesfürsten.

Kehren wir zurück zum Hauptthema des gegenständlichen Aufsatzes: den Leinsamen. Aus ihnen wurde durch Pressen das Öl in den Ölmühlen gewonnen. Das Pressgut (Ölsaart) wurde zunächst zerkleinert. Die Urkunden sprechen demgemäss von «Ölmühlen» und «Ölpresen». Früher gewann man das Öl auch in den Ölschlägereien. Der Name «Öschlag» ist uns noch gewärtig.

Je eine Ölmühle stand sowohl in Nendeln als auch im Mühleholz als Nebenbetrieb einer Kornmühle.

Die Hauptmenge des in den besprochenen Verarbeitungsstätten produzierten Leinöls ging sicherlich an das hiesige Malergewerbe. Im gut-raffinierten Zustande ist das nämliche Öl aber auch für den Speisetisch verwendbar, ja dieses wurde sogar schon erstklassig qualifiziert; doch soweit war der Veredlungsprozess in unserer «Ölindustrie» damals bestimmt noch nicht vorgeschritten.

Älter als die hier soeben behandelte Verwendung der Samen war im Flachsbau die technische Verarbeitung der Fasern zu Geweben. Letztere reicht weit über die bekannte Kulturgeschichte hinaus. Zeugen jenes häuslichen Gewerbes, die Spinnräder und Webstühle, sind schon längst Museumsgut oder verwurmen allmählich auf den Dachböden. Das Liechtensteinische Landesmuseum, Vaduz, ist übrigens im Besitz eines aus der prähistorischen Periode stammenden Keramikstückes, das einen Gewebeabdruck aufweist.

Wenn nun die alten Verarbeitungseinrichtungen bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts längst der «Geschichte» angehören sollten, so trugen dazu die mechanischen Spinnereien und Webereien bei. Die hierländischen Betriebe dieser Art verarbeiteten indes fast ausschliesslich Produkte ausländischer Provenienz, wie Baumwolle usw. — Die Belange dieser Unternehmen berühren jedoch Themen, die ausserhalb des diesem Aufsatz gesetzten Horizontes liegen, weshalb wir auf eine diesbezügliche Besprechung verzichten müssen.

39 Eschner Kirchenarchiv 42/21 und E. Schafhauser, Liechtensteins Eschnerberg, St. Gallen 1959, S. 187.